

Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 96 (2022)

Artikel: Aarau. Scheibenschachen. aarenau
Autor: Ernst, Bertam
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-976217>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AARENAU



Aarau. Scheibenschachen. aarenau

Bertram Ernst

Planen im grösseren Massstab ist ein Prozess, an dem viele beteiligt sind, der Erwartungen schafft und viele Menschen direkt und indirekt betrifft. In der aarenau liegen zwischen dem Planungsstart und der Fertigstellung der ersten Bauten über zwanzig Jahre.

Die Zeitspanne von zwanzig Jahren Planung und Umsetzung ist zwar eindrücklich, aber angesichts der Ausmasse des Vorhabens nicht sonderlich erstaunlich. Als in allen Planungsphasen beteiligter Planer und Architekt bin ich selbst während dieser Planungszeit zum ergrauten Architekten «gewachsen». Wie viele der grauen Haare auf die aarenau zurückzuführen sind, ist dabei nicht genau nachvollziehbar, es waren sicher jedoch ein paar. Die aarenau ist nun zu mehr als der Hälfte fertiggestellt; ein Grund, die Geschichte aufzurollen, das gebaute Resultat anzuschauen und vielleicht ein erstes Zwischenfazit zu ziehen.

Der Scheibenschachen – ein Schiessplatz für die Eidgenossenschaft

1824 fand in Aarau das erste offizielle eidgenössische Schützenfest statt. Dies vor dem Hintergrund der sogenannten Restauration, auch in der Schweiz eine konservative Reaktion auf die Französische Revolution. Der Aargauer Schützenmeis-

← Die neue Siedlung hat auch einer Bushaltestelle den Namen gegeben.
(Foto: George Pfiffner)

ter Schmid-Guiot initiierte anlässlich des Festes in Aarau die Gründung des Schweizerischen Schützenvereins. Aufgrund des bereits im 19. Jahrhundert bestehenden Flurnamens «Scheibenschachen» ist es wahrscheinlich, dass auch ein Teil des Festes von 1824 auf der heutigen Aarenuau stattfand.

1924 fand in Aarau zu Ehren des 100-jährigen Bestehens des Schützenverbandes wiederum ein Schützenfest statt. Im Scheibenschachen stand der einfache Schützenstand, der jedoch den Ansprüchen an ein Schützenfest bei Weitem nicht genügte. So wurde Karl Schneider, der sämtliche temporären Bauten des Schützenfestes betreute, beauftragt, vor den Schützenstand eine bauliche Ergänzung im Sinn einer repräsentativen Schaufassade und eine Trinkstube für die durstigen Schützen zu errichten.

Der Scheibenschachen – ein Entwicklungsgebiet zum Wohnen

Durch die Nutzung als Schiessstand blieb der Scheibenschachen unbebaut und war im Bewusstsein der Stadt Aarau nicht als eigentliches «Stadtgebiet» präsent, sondern blieb landschaftlich geprägt. Einige wenige Bauten der Allgemeinen Wohnbaugenossenschaft Aarau und Umgebung (ABAU) im Norden und der Zementfabrik im Süden entstanden, die Mitte jedoch blieb – schiessbedingt – leer. Dies änderte sich erst 1994 durch die Eröffnung der regionalen Schiessanlage im Lostorf in Buchs. So wurde aus dem Scheibenschachen die letzte grosse, zusammenhängende Baulandreserve auf Stadtgebiet.



← Zwischenraum Baufeld 2 zu Baufeld 4. (Foto: George Pfiffner)

europan 5 – ein Konzept mit Regelverstössen

Um das Scheibenschachenareal als städtisches Wohngebiet zu entwickeln, beteiligten sich die Einwohner- und Ortsbürgergemeinde Aarau zusammen mit dem Kanton Aargau 1998/99 am Wettbewerb europan 5, einem europaweiten Wettbewerb für junge Architektinnen und Architekten, der innovativen Wohnungsbau in Europa fördert. Der Entscheidung der internationalen Jury fiel auf das Projekt von Ernst Nikolaus Fausch Architekten zusammen mit Hannes Henz.

Das Projekt setzte sich in mehreren Bereichen über die Vorgaben der Stadt hinweg. Aus dem Verständnis der Geschichte des Gebietes als zusammenhängende Fläche wurde das gesamte Gebiet beplant und nicht nur die Bereiche, die sich im Besitz der öffentlichen Hand befanden. Aus der Analyse heraus, dass das neue Wohngebiet ein Quartier der Stadt Aarau werden sollte, wurde eine Erschliessung mit Busanbindung über die Kirchbergstrasse vorgeschlagen und nicht wie vorgegeben ausschliesslich über den Widler und ohne

Die Grünfelder schaffen öffentlichen Freiraum, leisten einen wesentlichen Beitrag zu einem ökologischen Stadtklima und verweben das Quartier mit der Umgebung.

Busanbindung. Aus dem Bewusstsein heraus, dass sich die Mobilität der Zukunft anders präsentieren wird, wurde eine autofreie Wohnüberbauung vorgeschlagen, die über die zentrale Achse sowohl für den öffentlichen Verkehr wie den Veloverkehr erschlossen werden sollte und über eine solarunterstützte Lieferinfrastruktur verfügen würde.

Bis auf die autofreie Wohnüberbauung (ein Konzept, das offenbar 20 Jahre zu früh kam) wurde der Wettbewerbsbeitrag im Planungskonzept weitergeführt. Dieses basiert auf einer «Felderwirtschaft» aus Baufeldern und Grünfeldern senkrecht zum Flusslauf. Baufelder mit dichter städtischer Überbauung wechseln sich mit öffentlich durchgängigen Grünfeldern ab. Die gesamte Überbauung wird über eine zentrale Achse erschlossen, die den öffentlichen und privaten Verkehr aufnimmt. Die Baufelder stehen dabei für die städtischen Qualitäten: Nähe, Platzfolgen, Gassen, Kontakte. Die Grünfelder schaffen öffentlichen Freiraum, leisten einen wesentlichen Beitrag zu einem ökologischen Stadtklima und verweben das Quartier mit der Umgebung.

Gestaltungsplan – vom Scheibenschachen zur Aarenau

2002 konnte das Land von der Ortsbürgergemeinde erworben werden. Somit stand einer gesamtheitlichen Entwicklung nichts mehr im Wege. Dazu wurden im Juni 2003 acht Grundsätze für die Überbauung des Areals Scheibenschachen verabschiedet, die für die weiteren Planungen massgebend sein sollten:

1. Im Areal Scheibenschachen soll schrittweise ein vorbildlicher neuer Stadtteil entstehen, der einen attraktiven Beitrag zum Standort Aarau leistet.
2. Auf dem Areal soll in den unterschiedlichsten Formen hauptsächlich Wohnraum in einer relativ hohen Dichte geschaffen werden.
3. Die Überbauung soll marktgerecht sein, Entwicklungsmöglichkeiten offenhalten, überdurchschnittliche Siedlungsqualität garantieren sowie einen hohen Wohnwert schaffen.
4. Die Neubauten, die Grünräume und die Übergänge zu den bestehenden Quartieren, den Waldstücken, dem Rombachbächli und der Aare sind sorgfältig zu planen und zu erstellen.
5. Die Überbauung soll einer altersmässig und sozial gut durchmischten Bevölkerung dienen und entsprechende Steuererträge generieren.
6. Die Erschliessungsaufgaben sollen auf eine zentrale Verkehrsachse konzentriert werden.
7. Die Ortsbürgergemeinde strebt eine dem Potenzial des Areals angemessene Wertschöpfung an und behält sich eigene Reinvestitionsmöglichkeiten offen.
8. Die erforderlichen Verfahren für die Planung sollen rasch und effizient umgesetzt werden und ein flexibles Reagieren auf Änderungen am Markt garantieren.

Diesen Punkten wurde durch den Gestaltungsplan als übergreifendes Planungsinstrument Rechnung getragen. Wenige Beschränkungen, insbesondere die Konzentration der Bebauung auf den Baufeldern, die vorgeschriebene Bebauung der Baufeldkanten, die erhöhte Lage des Erdgeschosses gegenüber der Umgebung und die öffentliche Gestaltung der Grünfelder, sichern die Qualitäten der Siedlung und die Flexi-

Bewegt man sich jetzt durch die aarenau, wird wohl fast niemand mehr die Sinnhaftigkeit des Erhaltes des Schützenhauses infrage stellen.

bilität der Entwicklung. Gleichzeitig wird so die gewünschte Vielfalt der Bebauungen und Wohnnutzungen ermöglicht. Jedes Baufeld muss zusammen mit einem angrenzenden Grünfeld realisiert werden. So wird eine etappierte Entwicklung ermöglicht, die jederzeit Qualitäten von Grün- und Wohnraum aufweist. Die Konzentration der gesamten Dichte des Areals auf den Baufeldern sorgt dabei für die gewünschte städtische Nachbarschaft. Mit der Aarenaustrasse wurde die Erschliessung des Areals sichergestellt. Der Bau des neuen Regenwasserüberlaufbeckens am Uferweg als begehrtes Bauwerk wurde zum ersten Zeichen für die Neuentwicklung des Gebietes.



→ Einladung zum Restaurant Schützenhaus.
(Foto: George Pfiffner)

Ein wichtiges Thema war das Schützenhaus, welches ja eigentlich der «Auslöser» der gesamten Planung war. Gemäss Wettbewerb sollte das Schützenhaus erhalten und in die Planung integriert werden. An der Ortsbürgerversammlung vom 9. Juni 2008 wurde jedoch beschlossen, das Schützenhaus zugunsten einer Grünfläche abzubrechen. Die Umsetzung dieses Beschlusses wurde durch ein Referendum des Quartiervereins verhindert und führte im Jahr 2011 zur Unterschutzstellung. Bewegt man sich jetzt durch die aarenau, wird wohl fast niemand mehr die Sinnhaftigkeit des Erhaltes des Schützenhauses infrage stellen, wirkt dieses doch als selbstverständliches Bindeglied zwischen dem bestehenden Scheibenschachen und der aarenau – als Ort, wo sich Scheibenschächlerinnen und aarenauer treffen.

Realisierungen – Vielfalt als Qualität und Chance

2009 wurde zur Umsetzung der ersten drei Baufelder (1, 3, 4) ein Investorenwettbewerb mit Architektenbeteiligung ausgeschrieben. Dabei wurde das Land den Investoren von der Ortsbürgergemeinde abgetreten. Dies wurde im zweiten Verfahren, einem Studienauftrag mit eingeladenen Architekturbüros für alle übrigen Baufelder (2, 5, 6, 7, 8), von 2014 geändert. Dank des Erlöses aus dem ersten Verfahren konnte hier der Fokus auf die Vielfalt der Lösungen gelegt werden. Die Ortsbürgergemeinde investierte dabei selbst in die Baufelder 2 und 6 und gab das Baufeld 8 im Baurecht ab. Die Baufelder 5 und 7 bleiben im Sinn einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung vorerst als Reserve erhalten.

Baufeld 1 – der Garten

Diesem von Schneider & Schneider Architekten aus Aarau für Bonainvest realisierten Baufeld kommt eine besondere Bedeutung zu: Es muss den Übergang vom bestehenden Scheibenschachenquartier zur aarenau leisten und so die aarenau zu einem Teil des Scheibenschachens werden lassen. Dies gelingt durch zwei Themen: Vielfalt und Höhenentwicklung. Vier unterschiedliche Baukörper an den Rändern reagieren in ihrer Höhenentwicklung und in ihrer Nutzung auf die Umgebung. Sie umfassen einen zentralen, sehr sorgfältig gestalteten, durchgrüntem, hofähnlichen Garten. Eine hochwertige Materialisierung in Klinker fasst das ganze Baufeld zu einer Einheit zusammen.

Mit dem Fortschritt bei der Vermietung der Reihenhäuser wirkt auch der Garten im Innern belebter. So entsteht im Zusammenspiel von Aussenraum und Architektur ein stimmiger Auftakt für die aarenau.



↑ Baufeld 1. (Foto: George Pfiffner)

↑ Baufeld 2. (Foto: George Pfiffner)

Baufeld 2 – die Gruppe

Die Bebauung des Baufeldes 2 von Ernst Niklaus Fausch Partner aus Aarau und Zürich für die Ortsbürgergemeinde Aarau nimmt in ihrer Körnung Bezug auf das Schützenhaus. Dieses wird innen wie aussen vollständig erhalten und denkmalpflegerisch renoviert. Auf der Ostseite wird es mit einem zeitgemässen Anbau in Holz ergänzt, der die Bar und die kleine Küche aufnimmt.



Auf dem Baufeld schaffen drei Volumen vielfältige Wohn- und Aussenraumsituationen. Zur Aarenaustrasse öffnet sich das Baufeld über einen Eingangsplatz und integriert so das Schützenhaus in die städtebauliche Struktur. Die Wohnungen verfügen über eine private Laube in «Laubentürmen», die in den öffentlichen Raum der Siedlung ausgreifen und ihn gleichzeitig fassen. Die Holzfassaden nehmen in ihrer Farbigkeit zwischen grün, braun, silber, gold Bezug auf die Rinden der mächtigen Platanen am Eingang zum neuen Quartier.

Nach zwei Jahren Betrieb kommt nun auch das naturnahe Bepflanzungskonzept zum Tragen, das die Bauten mit einem lichten Filter von Stauden und Sträuchern einfasst.

↑ Baufeld 2. (Foto: Martin Tschannen)

→ Baufeld 3. (Foto: George Pfiffner)

Baufeld 3 – das Dorf

Auf dem Baufeld 3 entstand eine von Aeby & Vincent Architekten aus Bern für Steiner AG realisierte Überbauung. Eine weiss verputzte, zusammenhängende Struktur besetzt das gesamte Baufeld. Im Innern entstehen drei kleinere Plätze, die von Passerellen abgetrennt werden. Zu den Grünfeldern wird das Baufeld durch asphaltierte Strassen abgetrennt – ein Verstoss gegen die Regeln des Gestaltungsplans, der die Durchgrünung bis an die Baufeldkanten einfordert.



Die Aussenräume im Innern des Baufeldes wirken ein wenig eng, da sie unmittelbar an grosse Glasflächen der Wohnungen anschliessen. Das eigentlich kommunikative Erschliessungskonzept der Passerellen wird unter den Regeln einer privaten Liegenschaftsbewirtschaftung wenig bespielt. Würde hier zum Beispiel eine Genossenschaft als Bauträgerin fungieren, wäre in diesem Baufeld wahrscheinlich ein vielfältigeres nachbarschaftliches Leben spürbar.

Baufeld 4 – die Strasse

Der Unterschied zu einer Genossenschaft als Bauträgerin zeigt sich beim Baufeld 4, das Metron aus Brugg für die ABAU realisierte. Drei Bauten umfassen einen nach Norden offenen gemeinsamen Raum, der wie eine Wohnstrasse – allerdings ohne Autos – funktioniert. Alle Eingänge und ein Teil der privaten Aussenräume beziehen sich auf diesen Raum und lassen ein dichtes Siedlungsleben entstehen. Die Bauten sind einfach aufgebaut und mit einem durchlaufenden Kleid aus grünlichen Eternitplatten versehen.



Eine Orientierung der Geschäftsstelle der ABAU und des Gemeinschaftsraumes auch zur Aarenaustrasse hätte geholfen, dass das Baufeld nicht nur ein attraktives siedlungsinternes Leben ermöglicht, sondern auch den Austausch mit dem Quartier fördert. Ein Baufeld, das zeigt, dass eine engagierte Bau-trägerschaft für ein attraktives Wohnumfeld so wichtig ist wie gute Architektur.

Baufeld 5 und 7 – die Struktur und der Wald

Nach dem Wettbewerb von 2014 wurde entschieden, dass die Baufelder 5 und 7 vorerst noch nicht realisiert werden. So sinnvoll dies für eine nachhaltige Arealentwicklung sein mag, so frustrierend ist dies für die beteiligten Architekturbüros.

Der Wettbewerbsbeitrag von :mlzd Architekten aus Biel zeigt eine zusammenhängende Struktur, die über eine mittige Achse erschlossen wird und – im Gegensatz zu den übrigen Baufeldern – nur mit schmalen Stirnfassaden an die Baufeldkante stösst. So entstehen mehrere, den Wohnungen vorge-lagerte, halbprivate Aussenräume im Zusammenhang mit den öffentlichen Grünfeldern.

Einen eigenen Weg geht das Projekt vom Büro Temperaturas Extremas aus Madrid für das Baufeld 7 beim ehemaligen Kugelfang. Sie lösen die Baufeldkanten vollständig auf, ziehen den Wald weiter bis ins Baufeld und verweben so öffentliche mit privaten Aussenräumen. Dies widerspricht deutlich dem Gestaltungsplan, führt zu einer fehlenden Hierarchisierung der Räume und trägt wenig zu einer Siedlungsqualität bei.

Baufeld 6 – der Hof

Das Baufeld 6 ist neben dem Baufeld 2 das zweite Anlageobjekt der Ortsbürgergemeinde. Kim Strebel Architekten aus Aarau haben soeben die Baueingabe eingereicht und realisieren hier einen grossen Hof – umgeben von fünf Bauten unter einem gemeinsamen Dach. Die fünf Bauten werden mit Fassaden aus fünf Holzarten aus dem Ortsbürgerwald versehen.



Aarau. Scheibenschachen. aarenu

↑ Baufeld 6 mit Baugespann. (Foto: George Pfiffner)

↪ Baufeld 4. (Foto: Kaspar Germann)

Das Projekt verspricht eine starke Identität sowohl von aussen als auch im Innern des Baufeldes. Eine gute Wohnqualität, mit unterschiedlichen Wohnungen bis hin zu Maisonettewohnungen, entsteht um den gemeinsamen Hof und trägt zur gewünschten Vielfalt bei. Das gebaute Resultat wird zeigen wie die städtebauliche Figur des Hofes attraktiv in die Nachbarschaft eingebunden werden konnte.

Baufeld 8 – die Zeilen

Auf dem letzten Baufeld in Richtung Küttigen haben Büro B Architekten aus Bern für Fortimo Invest aus St. Gallen zwei Zeilen mit dunkelgrauen Holzfassaden realisiert. Gegenüber dem Wettbewerb wurde der Wohnungsschlüssel von grossen Wohnungen zugunsten von 2,5- und 3,5-Zimmer-Wohnungen verändert.



Die beiden Zeilen fassen einen gemeinsamen Aussenraum, der jedoch – im Unterschied etwa zum Baufeld 4 – stark gegliedert und gestaltet ist. So entsteht eine eigene Identität, die stark von der grossen individuellen Qualität der Wohnungen und weniger vom gemeinsamen Austausch geprägt ist – eine das übrige Wohnungsangebot ergänzende Herangehensweise mit hochwertigen Wohnungen.

↑ Im Baufeld 8. (Foto: George Pfiffner)

Die Grünfelder

Die Grünfelder zwischen den Baufeldern sind integraler Bestandteil der Planung und wurden gemeinsam mit den Baufeldern realisiert. Ein durchgehendes «Grünraumkonzept Scheibenschachen» regelt die konzeptionelle Gestaltung und Bepflanzung. Manchmal wirken die Grünfelder noch ein wenig als «Abstandsgrün». Dies auch als Folge der teilweise fehlenden Beziehung zwischen den Baufeldern und den Grünfeldern, etwas, dessen zu wenig explizite Regelung im Gestaltungsplan sich nun als Unterlassung herausstellt. So bleiben momentan die Grünfelder noch vielfach unbenutzt und unbespielt. Nutzungen, die über den stadtökologischen Nutzen hinausgehen, fehlen. Dies würde sich jedoch in einer weiteren planerischen Begleitung korrigieren lassen.

Die aarenau heute – ein Quartier der Stadt

Was sind nun die ersten Erkenntnisse aus der Betrachtung des gebauten Resultates nach zwanzig Jahren? In Anlehnung an die «acht Grundsätze der Arealentwicklung» versuche ich hier, «acht Erkenntnisse der aarenau» zu formulieren.

1. Die Planung funktioniert. Es sind unterschiedliche Bauten von unterschiedlichen Bauherrschaften und Architektinnen und Architekten mit unterschiedlichen Wohnungen für unterschiedliche Bewohnerinnen und Bewohner entstanden. Dies innerhalb eines verbindenden Konzeptes.
2. Eine koordinierte Entwicklung lohnt sich. Durch die Kontinuität der Entwicklung während zwanzig Jahren, mittels aufeinander aufbauenden Planungsinstrumenten und Qualitätssicherungsverfahren, konnte eine überdurchschnittliche Qualität in Siedlung, Aussenraum und Architektur erreicht werden und auf sich verändernde Rahmenbedingungen reagiert werden.
3. Bestehende Strukturen zu erhalten, lohnt sich. Der Erhalt des Schützenhauses ist ein Gewinn für die aarenau. Bestehende Strukturen – seien sie gebaut oder aussenräumlich – tragen zur Identifikation mit einem Ort bei und bilden Kristallisationspunkte des Austauschs. Stadträumlich trägt die bewusst inszenierte «schräge Lage» des Schützenhauses zusammen mit den markanten Platanen zur starken Präsenz als Auftakt zur aarenau bei.
4. Als Eigentümerin aktiv zu bleiben, lohnt sich. Die kontinuierliche Begleitung des Areals durch die Ortsbürgergemeinde – vom Wettbewerb über den Landkauf, den Gestaltungsplan, die Investoren- und Architekturwettbewerbe, die Rolle als Baurechtsgeberin bis hin zur eigenen Investition – lohnt sich sowohl aus Projektsicht, da hier ein qualitativvolles Quartier nachhaltig entwickelt werden kann, als auch aus ökonomischer Sicht, da das Areal langfristige Erträge generiert, die auch den diversen Engagements der Ortsbürgergemeinde zugute kommen.
5. Das Schaffen von Wohnidentitäten hat eine grosse Bedeutung. Die unterschiedlichen Baufelder haben unterschiedliche Identitäten. Dies ist für städtische Nachbarschaften entscheidend, denn nicht eine homogene Gruppe schafft städtisches Leben, son-

dern dieses entsteht im Austausch und auch der Reibung zwischen unterschiedlichsten Gruppen und Interessen.

6. Die Vielfalt ist Chance und Risiko. Bewegt man sich jetzt durch die aarenau, fällt die grosse Vielfalt an Architekturen auf. Dies ist einerseits ausdrücklich so gewünscht, andererseits besteht auch die Gefahr einer gewissen «Beliebigkeit». Hier hätte ein begleitendes Gremium – zum Beispiel im Sinn eines «Gestaltungsausschusses aarenau» – dazu beitragen können, die Vielfalt zu erhalten und trotzdem die einzelnen Baufelder auch im Zusammenhang sehen und beurteilen zu können.
7. Der Aussenraum bedarf der Sorgfalt. Bei der Betrachtung der aarenau wird offensichtlich, dass den baufeldinternen Aussenräumen eine grosse Sorgfalt zuteil wurde, während die Grünfelder eher zweitrangig behandelt wurden. Mit grösserem Nutzungsdruck werden auch diese vermehrt genutzt werden. Es zeigt sich, dass es nicht reicht, ein Konzept zu verabschieden, das die Realisierung und Gestaltung regelt, sondern dass die gemeinsamen Aussenräume vertieft in die Betrachtung der gesamten Siedlung einbezogen werden müssen. Insbesondere gilt es, die Wegbeziehungen auch zu den Baufeldern, die Nutzung, die Qualität der Pflege etc. zu betrachten. Dies kann jedoch auch im Nachgang der Erstbebauung, quasi als weiteres Projekt, nun angegangen werden.
8. Die Dichte ist eher (zu) tief. Die während des Planungsprozesses teilweise geäusserte Befürchtung, dass durch die Konzentration der Nutzung auf den Baufeldern zu grosse Dichten entstehen würden, hat sich nicht bewahrheitet. Im Gegenteil, die aarenau wirkt offen und luftig, man fühlt sich willkommen als Bewohner und als Besucherin – ja, man könnte sich manchmal sogar eine höhere Dichte vorstellen. Dies würde zur Belebung der Aussenräume, zur Vielfalt der Kontakte und vielleicht auch zur Etablierung weiterer, über das Wohnen hinausgehender Nutzungen und Angebote beitragen.

Die aarenau ist zum Teil des Scheibenschachens und der Stadt Aarau geworden.

Die über zwanzigjährige Planungs- und Entwicklungszeit mit freudigen Erkenntnissen und hinterfragenden Bedenken, mit hitzigen Sitzungen und kontroversen Referenden und nicht zuletzt vielen grauen Haaren hat sich gelohnt. Die aarenau ist zum Teil des Scheibenschachens und der Stadt Aarau geworden.

Der Autor

*Bertram Ernst, Dipl. Arch. ETH/SIA, 1967.
Wohnt in Aarau, seit 2006 Mitglied der
Stadtbildkommission, ist Gründungspartner
vom Architektur- und Städtebaubüro
Ernst Niklaus Fausch Partner AG in Zürich/
Aarau/Wien.*



↑ Aarenaustrasse.
(Foto: George Pfiffner)